

Fantasie ...

Offen für alles ist das weibliche Gegenüber am Sex-Telefon – allerdings nur im Kopf des Mannes

Ruf? Mich? An?

Reden ist Silber und Stöhnen Gold: Nicole, 46, ist eine PIONIERIN DES TELEFONSEX. Sie entdeckte ihr Geschäft, als die Telefone noch an der Strippe hingen. Wie Männer ticken? Sie versteht es auch nach 20 Jahren nicht

... und Wirklichkeit

Dienstleistung am Kunden – mit Headset und Aschenbecher: Sex-Telefonistin Nicole, 46. Die Büroausstattung ist sachlich, der Rest eine Frage von Kreativität und der richtigen Stöhn-Technik



Nachdem Nicole ihren ersten Kunden befriedigt hatte, zitterten ihr die Lippen, es schmerzte der Kiefer. Ihr Kopf leuchtete tiefrot. Nicole hatte hyperventiliert beim Stöhnen.

Blöder Anfängerfehler.

Dennoch sprang sie vor Freude im Zimmer auf und ab: „Ich hab’s geschafft!“ Das war dann ihr Höhepunkt.

Dann fiel ihr ein, dass sie vergessen hatte, dem Herrn am Telefon die Bankdaten mitzuteilen. Nicoles erster fernmündlicher Sex ging aufs Haus.

Ganz blöder Anfängerfehler.

20 Jahre ist das her. Nicole lebt längst nicht mehr in Deutschland. Sie stöhnt dort, wo Deutsche gern Urlaub machen. Von ihrer Terrasse aus, oberhalb von Maspalomas auf Gran Canaria, schaut sie auf die Dünen und das Meer, heiß weht der afrikanische Wüstenwind Calima herauf. Vor inzwischen sechs Jahren ist die 46-Jährige ausgewandert. Wegen des Klimas, das sicher angenehmer ist, und wegen der Versicherungen, die angeblich billiger sind.

Ohnehin lässt sich Nicoles Arbeitsplatz überall auf der Welt schnell aufbauen: Ein Computer und ein Kopfhörer mit Mikrofon schaffen die perfekte Sachlichkeit. Nur der Monitor auf dem Schreibtisch zeigt Fotos von Frauen und ihren sehr nackten Tatsachen.

Erotik-Telefonistin Nicole will in dieser Geschichte keinen Nachnamen haben, und Nicole ist auch nicht ihr richtiger Vorname. Er ist das Schild, hinter dem sich die blonde Frau verbirgt: eine Frau, deren Gesicht auch von den herberen Seiten des Lebens erzählt, mit Schultern, die von ihrer Vergangenheit als Leistungsschwimmerin berichten. Nur die Stimme ist, trotz der allzu vielen Zigaretten, verblüffend mädchenhaft geblieben.

Die Stimme ist es, die in den Hörer säuselt, hechelt, lechzt. Sie schafft die Fantasien. Die Stimme ist der Sex. „Die stöhnende Frau am Telefon“, sagt Nicole, „hat mit mir nicht viel zu tun.“

Warum macht eine Frau Telefonsex? Auf der Suche nach einem Nebenjob bewarb Nicole sich mit Mitte 20 auf eine Annonce, in der „erotische Stimmen“ gesucht wurden. Neugier und Naivität, sagt sie. Schockiert stand sie dann in einem Hinterhaus in Bergheim bei Köln vor einer Pinnwand voller Pornofotos: „Ich traute mich kaum hinzuschauen.“

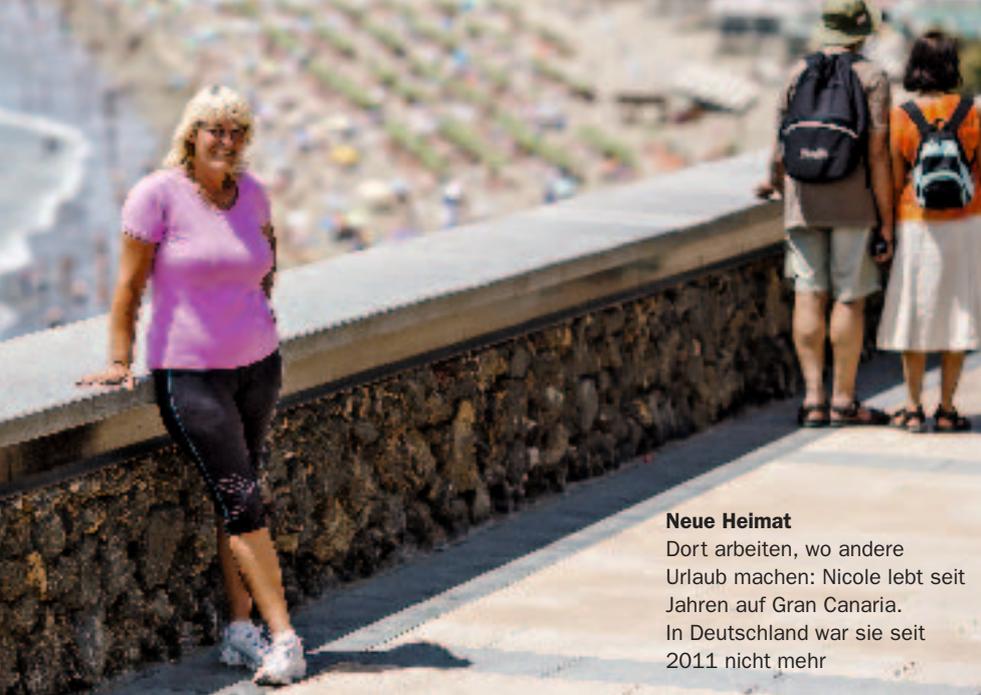
Nicole hatte zu dem Zeitpunkt den Hauptschulabschluss knapp geschafft und eine Ausbildung als Bäckereifachverkäuferin abgebrochen. „Mein Selbstbewusstsein hätte unterm Türschlitz durchgepasst. Männer waren für mich Angehörige einer höheren Kaste“, erinnert sie sich. „Telefonerotik wurde meine Therapie.“

Im Fernsprech-Verkehr schafft sie sich ihre eigene Hierarchie. „Ich übernehme die Führung, ich agiere“, erklärt Nicole. „Seine Lust liegt in meiner Macht.“ Das Vokabular lernte Nicole in den Gesprächen. „Die Kollegin stellte mir das Telefon hin und verließ den Raum. Beim nächsten Klingeln gehst du ran, hieß es. Dabei hatte ich“, und Nicole sagt das wirklich so, „von Tuten und Blasen keine Ahnung.“

Damals, gute alte Zeit. Zu Beginn der 90er hingen die Hörer noch an einer Schnur. Ortsgespräche vor 18 Uhr kosteten 2,9 Pfennig pro Minute, Ferngespräch 92 Pfennig. Wollte sich ein Kunde telefonisch beglücken lassen, musste er Name, Adresse und Durchwahl preisgeben. Nicole prüfte dann die Angaben über die Telefonauskunft. Bei der Fernsprech-Erotik im analogen Zeitalter war Anonymität eine Einbahnstraße: Die Callerin wusste viel vom Kunden. Er kannte ihren Vornamen und das Foto, mit dem sie in einschlägigen Blättern für sich warb. Beides hatte nichts mit der Realität zu tun.

„Wer innerhalb von 14 Tagen nicht zahlte, erhielt eine Erinnerung an seine Privatadresse“, erzählt Nicole. „Die zweite Mahnung kam dann mit Details zur Dienstleistung.“ Die meisten überwiesen nach der ersten Verwarnung.

In unzähligen Gesprächen hat Nicole seither männlichen Jungfrauen am Telefon erklärt, wie der weibliche ▶



Neue Heimat

Dort arbeiten, wo andere Urlaub machen: Nicole lebt seit Jahren auf Gran Canaria. In Deutschland war sie seit 2011 nicht mehr

Körper funktioniert. Sie hat Fußfetischisten von ihren Zehen vorgeschwärmt und mit ihrer Mädchenstimme die Lolita gegeben. Irgendwann begann sie, neue Damen einzuarbeiten. Sie unterrichtete Stöhnen: Hand auf den Bauch und beim Vornüberbeugen die Luft nach oben herauspressen, stets mehr aus- als einatmen. „Ich bin richtig gut in meinem Job“, sagt Nicole.

Ihre Spezialität sind Rollenspiele, die Improvisation eines Kopf-Pornos. Das verlangt Konzentration und Kreativität: Ein unpassendes Wort treibt dem Kunden das Blut zurück in den Kopf.

Wo ist da Platz für das Klischee der Hotline-Hausfrau, die ein bisschen stöhnt, während sie die Familienwäsche wegbügelt? „Ich hüpf aus der Hose vor Zorn, wenn ich so etwas nur höre!“, regt sich Nicole sofort auf. Selbst eine Ex-Prostituierte sah sie am Telefon scheitern. Die wusste zwar, was zu tun ist. Den nackten Akt in sinnliche Worte zu kleiden – das gelang ihr nicht.

Nicoles anspruchsvollster Kunde, ein erfolgreicher Geschäftsmann, mailte ihr vorab Bilder von erwünschten Haupt- und Nebenfiguren. In einem ersten eineinhalbstündigen Info-Telefonat entwickelten sie gemeinsam eine Art Drehbuch, im zweiten, ähnlich langen Gespräch ging es zur Sache. Der Klient überwies ihr regelmäßig Geld, um jederzeit Kredit zu haben – sein sehr privates Stöhn-Abo. Zwei- bis dreimal pro Woche rief er an. Danach brauchte Nicole eine Stunde und ein Glas Wein, um aus der Fantasiewelt heraus und zurück zu sich zu finden. Nach Jahren kündigte sie ihm die Dienste, trotz der 150 Euro, die ihr

»Damals hatte ich doch von Tuten und Blasen keine Ahnung!«

Sex-Telefonistin Nicole

eine Nacht mit ihm einbrachte: Fantasie kann Kraft rauben.

Seit zwei Jahrzehnten arbeitet Nicole in der Telefonerotik. Und dennoch, sagt sie, „kann ich bis heute nicht wirklich nachvollziehen, was Männer an dieser Art Sex anmacht“.

Mischlingsrüde Paul ist heute der einzige Mann in Nicoles Leben, „und das kann ruhig so bleiben“. Eine Nebenwirkung des Jobs ist ein leicht verschobener Blick auf das andere Geschlecht. „Männer sind Schweine“ – der Song passt schon ein bisschen“, findet sie und lacht ihr Mädchenlachen. Wenn der Kunde es wünscht, spielt sie für ihn die beste Freundin seiner Ehefrau, seine Sklavin oder auch mal einen Mann. Doch auch in der Fantasie zieht sie eine klare Grenze: „Ich bin gern für dich 18“, sagt sie. „Drunter ist nicht.“

Einen letzten Versuch, bürgerlich zu werden, startete Nicole in den 90ern, sie machte eine Ausbildung zur Industriekauffrau. Doch ist es nicht leicht, Abschied zu nehmen von einer Branche,

in der Reden Silber und Stöhnen Gold ist. 25 Mark für jedes bezahlte Gespräch bei bis zu 16 Talks pro Schicht waren klare Argumente fürs Telefonleben. Und so hing Nicole bald wieder an der Strippe.

Die goldenen Tage der Sex-Sirenen am anderen Ende der Leitung sind Geschichte. Die Veränderung begann mit der 0190- und später der 0900-Nummer. Heute ersetzt das Internet mit all seinen Pornofilmen für jede Spielart das Telefon mit seiner Kopfarbeit des Fantasierens.

Beim Sex-Telefon vermitteln nun Provider zwischen Callerin und Klient. Ab 1,99 Euro pro Minute kassieren sie vom Kunden, „13 bis 25 Cent bleiben bei der Callerin hängen“, sagt Nicole. Während früher 30 Minuten „Dirty Talk“ zum Festpreis verkauft wurden, bringen es heute nur noch Top-Girls auf „Haltezeiten“ von zehn Minuten. Die Kunden haben stets die Uhr im Blick.

„Mach schon“, heißt es nun statt: „Erzähl mir von dir.“ Ihr Geschäft ist vom Mehr-Gänge-Menü zum Sex-Snack für zwischendurch geworden.

Klar, dass auch Nicole versuchte, ihr Geschäft als Camgirl mit bewegten Bildern im Internet zu machen. Ihre Regel: Das Gesicht kommt nicht vor die Kamera. Und auch sonst blieb sie zurückhaltend: „Meine Kunden waren schon dankbar, wenn mal das T-Shirt verrutschte.“ 2009 knipste sie die Webcam aus. „Meine Welt sind die Worte“, sagt sie. Bilder will sie im Kopf des Kunden generieren. Und nicht auf seinen Monitor schicken.

Die Massenware im Web befriedigt heute einen Großteil derer, die früher noch zum Hörer gegriffen hätten. Doch nicht alle. Und deswegen gibt es sie noch, die Einzelkämpferinnen an der Festnetz-Front. Für die „Mädels, die keinem Netzwerk, keiner Agentur und keiner Line angeschlossen sind“, erstellt Nicole derzeit die Web-Seite telefonfee.com. Sie will ein Forum schaffen, ein virtuelles Stammlokal, in dem sich die Kolleginnen Tipps geben, aussprechen und auch mal ausweinen können.

Und all die Kunden, denen Fantasie wichtiger ist als nackte Fakten, sollen dort die passende Telefonistin finden. „Mein Dankeschön an die Männer“, sagt Nicole. „Denn wo wäre ich heute ohne sie?“ Sicher nicht auf Gran Canaria. ■

BEATE STROBEL

FOCUS 32/2013